

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 89 (1982)

Heft: 4

Rubrik: Wirtschaftspolitik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

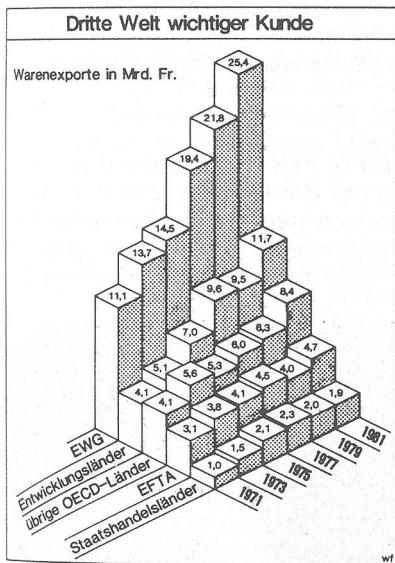
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teil von knapp 20% mit Abstand vornean. Auch in Österreich ist der Ost-Exportanteil mit 12% von erheblicher Bedeutung. Es folgen Australien (6,0%), Deutschland (4,9%; exklusive Lieferungen an die DDR), Frankreich (4,2), Schweden (3,9), die Schweiz (3,6), Italien (3,5), Japan (2,8), Kanada (2,7), Grossbritannien (2,3), Belgien-Luxemburg (2,0), Holland (1,9) und zuletzt die USA (1,7). Bei diesem Vergleich gilt es zu berücksichtigen, dass ein Prozentpunkt je nach Land völlig unterschiedliche absolute Ausfuhrwerte bedeutet. So steht beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland wertmässig mit einem Ostexport von knapp 9,5 Mrd. Dollars (1980) weit an der Spitze (zum Vergleich: Finnland 2,8 Mrd. Dollars).

Entwicklungsländer nach EWG zweitwichtigster Exportraum



Im vergangenen Jahrzehnt haben die schweizerischen Warenausfuhren in alle Wirtschaftsräume wertmässig zugenommen, allerdings in unterschiedlichem Ausmass. Während die EWG (Neueuropäische Gemeinschaft) als Abnehmer von nahezu der Hälfte aller Exporte (1981: 48%) ihre Stellung als weitaus wichtigster Händelpartner der Schweiz leicht ausgebaut hat, sind die Ausfuhren in die Entwicklungsländer markant angestiegen, so dass ihr Exportanteil heute über ein Fünftel beträgt (1981: 22,2%). Unter durchschnittlich haben sich dagegen die Exporte in die übrigen Wirtschaftsräume entwickelt, allen voran die EFTA (Exportanteil 1981: 8,9%), gefolgt von den übrigen OECD-Ländern (15,9%) und den Staatshandelsländern (3,7%). Diesen zum Teil erheblichen geografischen Absatzverlagerungen liegen mehrere Faktoren zugrunde. So verstärkte die Bildung einer ganz Westeuropa umfassenden Freihandelszone die Dominanz der EWG als Exportmarkt zu ungünstigen der übrigen Industrieländer (EFTA, USA v.a.). Andererseits machten die schlagartig erhöhte Kaufkraft der nahöstlichen Erdöl länder und das rasche Wirtschaftswachstum einiger asiatischer Schwellenländer die Gruppe der Entwicklungsländer zum zweitwichtigsten Absatzgebiet. Die Ausfuhr in die Staatshandelsländer schliesslich stagniert hauptsächlich wegen der zahlreichen Hindernisse, die sich aus der Zentralverwaltungswirtschaft dieser Staaten für den Außenhandel ergeben.

Wirtschaftspolitik

Die Wirtschaft ist keine Maschine

Mechanistische Vorstellungen über das Funktionieren der Wirtschaft sind ganz offensichtlich weit verbreitet. Das beweist die Wirtschaftspolitik am laufenden Band, und zwar auch in Ländern, die sich durchaus der Marktwirtschaft verschrieben haben. Jüngstes Beispiel hierzulande für derartige Ideen ist die unergiebige Auseinandersetzung über den Hypothekarzins. Hinter der fruchtlosen Diskussion steht die Annahme einer zahlenmäßig fixierten Koppelung von Hypozins, Mietpreis und Konsumentenpreisindex. Die Preisüberwachung, die schon bisher den politischen und Verwaltungsapparat im Verhältnis zum Nutzen völlig unverhältnismässig absorbiert hat, gehört ins gleiche Kapitel. Da meint man bis weit ins Volk hinein, durch ein rein administratives Preiserhöhungsverbot sei die Inflation zu stoppen und damit das Problem gelöst.

Verfehlter Machbarkeitsglaube

Schon diese beiden Beispiele deuten auf eine Mentalität, die zu denken geben muss. Trotz Jahrzehntelanger Marktwirtschaft wird die Ökonomie anscheinend immer noch mit einer Maschine gleichgesetzt, die beliebig an- und abgestellt werden kann, ohne Schaden zu nehmen. Das Bild ist insofern verständlich, als es den Wunsch des Menschen nach der Machbarkeit von allem und jedem zum Ausdruck bringt. Andererseits sollte unterdessen die Erfahrung gelehrt haben, dass eine mehr oder weniger freie Wirtschaft ein äusserst komplexes und kompliziertes Gebilde von allseitig kommunizierenden Röhren darstellt. Diese Tatsache ist durch die zunehmende internationale Verflechtung in der Nachkriegszeit noch verstärkt worden. Deshalb gehört die Ansicht, die durch eine wirtschaftspolitische Massnahme ausgelösten Vorgänge auf den Märkten liessen sich bis ins Detail voraussehen, schon längst in die Mottenkiste.

Das mussten auch jene Wirtschaftspolitiker zur Kenntnis nehmen, die meinten, eine Rezession mit keynesianischer Nachfragesteuerung problemlos beheben zu können. Heute liegt der Kurswert dieser Strategie deutlich tiefer als noch vor zehn oder zwanzig Jahren, weil man einsehen musste, dass die Auswirkungen der zunehmenden staatlichen Aktivität zu eindimensional betrachtet worden waren. Selbst in bezug auf die Geldpolitik, immer noch das Paradepferd der Stabilitätsbemühungen, sind Zweifel aufgekommen. Trotz anscheinend recht restriktiver Notenbankpolitik 1980 und 1981 ist die Inflation bisher entgegen den Erwartungen noch nicht substantiell zurückgegangen. Offenbar ist der Zeitraum zwischen Massnahme und Resultat doch grösser, als man bisher glaubte, und auch veränderte Zahlungsgewohnheiten dürften mitgespielt haben.

Statistischer Genauigkeitswahn

Bleibt der meistens zu gläubige Umgang mit Statistiken zu erwähnen. Obwohl sie als unerlässliche Hilfsmittel nur eine Annäherung an die Wahrheit sein können, werden beispielsweise in völliger Verkennung der Aus-

sagekraft Monats- und Quartalszahlen sklavisch auf Kommastellen genau zu längerfristigen Schlussfolgerungen herangezogen. Der statistische Genauigkeitswahn ist die Vorstufe zur Illusion der totalen Machbarkeit. Vielleicht hat hier die kürzliche Aufdeckung von Indexmängeln heilsam gewirkt. Wissenschaftler und Politiker sollten sich eingestehen, dass wir über zahlreiche ökonomische Erscheinungen und Zusammenhänge noch viel zu wenig wissen, als dass wir uns in die Hände von zweifelhaften Ärzten und Kurpfuschern begeben könnten. Für politische Aktivisten ist das wenig erfreulich, aber nicht wegzidisputieren. Und das labormässige «Pröbeln» in wirtschaftspolitischen Belangen steht ausserhalb der Möglichkeiten – gottseidank, ist man versucht zu sagen.

Diese Relativierung bedeutet nicht wirtschaftspolitische Abstinenz. Sie sollte aber alle Akteure von der Verkündung absoluter Wahrheiten und unerfüllbarer Versprechungen abhalten. Der einzige, der es mit Sicherheit weiss, ist der Markt. Hindert man ihn am Funktionieren, stehen in der Regel zweifelhaften kurzfristigen Vorteilen ungleich grössere langfristige Nachteile (Strukturverzerrungen) gegenüber, die ihren Preis haben. Die meistens höhere Zeche muss dann einfach später bezahlt werden.

Sehr elegantes Kleid von LOUIS FERAUD PARIS:
Multicolor-Druckdessin auf weissem Grund, Pastellfarben. Neue, ebbogenlanger Puffärmel, Rüschenverschluss und Rüschenkragen

GASSMANN Frühlingskollektion 1982



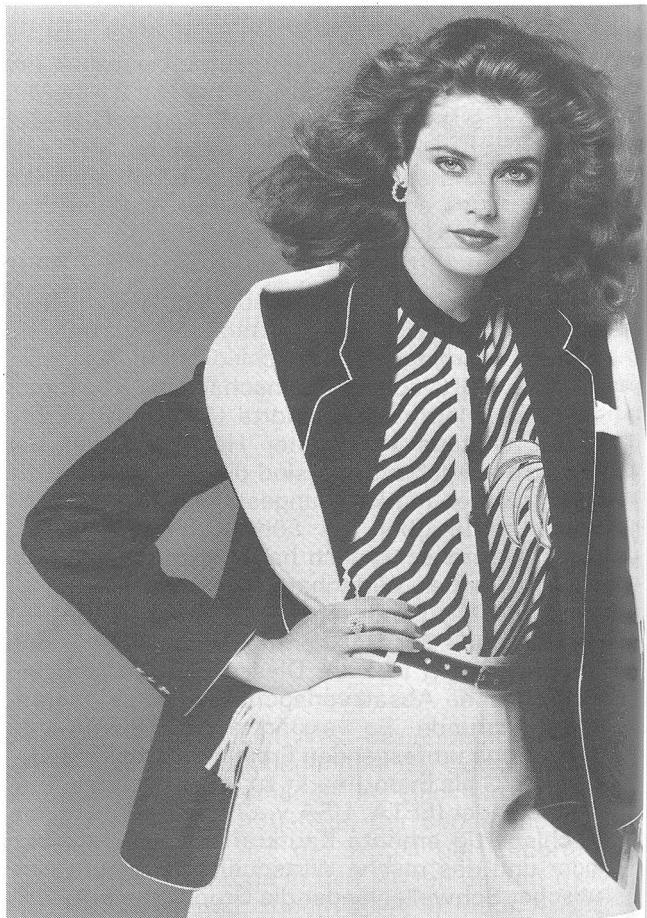
Mode

Die neue Gassmann-Kollektion für Frühling/Sommer 1982

Aus Anlass des Grossen Geburtstags, den Gassmann im laufenden Jahr mit einem bunten Strauss von Aktionen für seine Kunden begeht, präsentiert sich das bekannte Modehaus beim Zürcher Paradeplatz «5 × 20 Jahre jung»: Einmal mehr liegt der Schwerpunkt der neuen Kollektion für die kommende Saison auf junger, fröhlicher Kombinations-Mode. Möglichkeiten zu solch individuellen, auf eigene Persönlichkeit abgestimmte Kombinationen finden sich sowohl in der Coordonnee-Abteilung im Parterre als auch in den Etagen in einer nahezu unerschöpflichen Vielfalt.

In den neuen Kollektionen lassen sich nicht weniger als vier Haupttrends ausmachen, die im kommenden Frühjahr und Sommer die Mode nachhaltig mitbestimmen werden:

MODERNE SACHLICHKEIT heisst die erste dieser vier wichtigsten Tendenzen der Saison. Gassmann versteht darunter den eleganten und gepflegten, bisweilen fast zum Understatement neigenden City-Look, der in seiner reinen Form getragen oder mit andern Elementen der



Louis Féraud, Frühjahr/Sommer 1982, 1. Kollektion
Sportlich elegante Blazerkombination in leichtem Leinenmaterial und den klassischen Farben Marine und Weiss. Der Blazer an den Kanten im Kontrast passt.